

Erster Teil

Hans Georg Nägeli als Gegenstand der Forschung

In diesem Kapitel werden Tendenzen, Probleme und Desiderate der Nägeli-Forschung dargestellt. Ziel ist, das wissenschaftliche Forschungsfeld abzustecken, in das sich die vorliegende Studie eingliedert, und eine Positionsbestimmung der Arbeit im Rahmen bisher geleisteter Forschungen zu ermöglichen.

Die Darstellung ist nach Textsorten gegliedert, die in der Nägeli-Forschung vorkommen. Das geschieht aus zwei Gründen: Sowohl die Frage nach der Perspektive auf das Objekt als auch die Frage nach dem jeweiligen Beitrag zu einem möglichst vielschichtigen Nägeli-Bild muss von Textsorte zu Textsorte spezifisch bestimmt werden.

Die Bestandsaufnahme der Nägeli-Literatur beginnt mit einschlägigen Personenartikeln aus Standardnachschlagewerken, teils aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, teils aus jüngerer Zeit (Unterkapitel 1). Die Unsicherheiten in der Hierarchisierung der verschiedenen Tätigkeitsfelder Nägelis, die darin zutage treten, verweisen auf eine bis heute bestehende Lücke in der Nägeli-Forschung: das Fehlen einer Gesamtdarstellung von Leben und Werk. Dem ins 19. Jahrhundert zurückreichenden Bedürfnis, diese Lücke zu schließen, verdanken Gedenkschriften und Quelleneditionen ihre Entstehung. Gedenkschriften bemühen sich, in kleinerem Maßstab als es eine umfassende Biographie zu leisten hätte, um einen globalen Blick auf Nägeli (Unterkapitel 2). Quelleneditionen versuchen, Bausteine zu liefern, die einer umfassenden Biographie als Materialbasis dienen könnten (Unterkapitel 3). Auch die wenigen Monographien über Hans Georg Nägeli, bei denen es sich im Wesentlichen um Qualifikationschriften handelt, sind vom Bewusstsein geprägt, eine Nägeli-Biographie noch nicht liefern zu können, zeigen zugleich aber den Willen, wenigstens einen Beitrag dazu zu leisten. Der auffällige Fokus auf Nägeli als Pädagogen, der diese Arbeiten prägt, resultiert teilweise aus der leichten Zugänglichkeit der Quellen zu diesem Untersuchungsfeld (Unterkapitel 4). In kleineren Beiträgen zeigt sich eine thematische Differenzierung der Fragestellungen, durch die Nägeli in den Blick der musikwissenschaftlichen Forschung gerät. Anlass, sich mit ihm zu beschäftigen, gaben bisher vor allem seine Beziehungen zu großen Komponisten und seine schweizerische Nationalität (Unterkapitel 5). In musikwissenschaftlichen Teildisziplinen wie der Musikästhetik und der

Musikpädagogik hat Nägeli seit jeher einen festen Platz. Den Grenzen der Disziplinen gemäß wird er einseitig als Ästhetiker oder als Pädagoge rezipiert (Unterkapitel 6).

1. Einträge in Lexika und Enzyklopädien

Schon zu Nägelis Lebzeiten wird sein Name in Nachschlagewerken verzeichnet. In Gerbers *Neuem historisch-biographischem Lexikon der Tonkünstler* (1813) erscheint der zu diesem Zeitpunkt erst dreißigjährige Nägeli als „Komponist und Musikverleger“.¹ Übereinstimmend wird er in Lichtenthals *Dizionario e Bibliografia della Musica* (1826) als „compositore ed editore di musica“ charakterisiert.² Ein Jahr nach Nägelis Tod beschreibt ihn Schilling in seiner *Enzyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften* (1837) als „Theoretiker und Antiquar [...], als Komponist[en] und praktische[n] Lehrer“ sowie „als gebildete[n] und kenntnißreiche[n] Vorstand einer Musikalienhandlung.“³ In François-Joseph Fétis' *Biographie universelle des musiciens et bibliographie générale de la musique* (1841) gilt Nägeli in erster Linie wieder als „compositeur“. Vor Nennung des „éditeur de musique“ verweist Fétis auf den „écrivain didactique“.⁴

In Nachschlagewerken des 20. und 21. Jahrhunderts⁵ herrscht größere Uneinigkeit in der Gewichtung der zahlreichen Tätigkeitsfelder: In *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* (2004) wird an erster Stelle der „Musikhändler“ genannt, gefolgt vom „-verleger, -schriftsteller und Komponist[en]“⁶, in *The New Grove* (2001) steht der „writer on music“ vor dem „music publisher and composer“.⁷ In beiden Fällen ist der Komponist an die letzte Stelle des aufgelisteten Tätigkeitsspektrums gerückt. Anders verhält es sich im Verzeichnis seines Nachlasses (2005), das in der Zentralbibliothek Zürich erstellt wurde. Die Verfasserin verweist zwar ausdrücklich auf Nägelis „zahlreiche Schriften“, will ihn jedoch, dem Vorbild von Gerber, Lichtenthal und Fétis folgend, in erster Linie als einen „Komponist[en]“ verstanden wissen,⁸ was angesichts der über 2.000 Kom-

1 Ernst Ludwig Gerber, *Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler*, Bd. 3, Leipzig 1813, Sp. 536.

2 Pietro Lichtenthal, *Dizionario e Bibliografia della Musica*, Bd. 4, Mailand 1826, S. 433.

3 Gustav Schilling, *Enzyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften oder Universal-Lexicon der Tonkunst*, Bd. 5, Stuttgart 1837, S. 114.

4 François-Joseph Fétis, *Biographie universelle des musiciens et bibliographie générale de la musique*, Bd. 7, Brüssel 1841, S. 2–5.

5 Folgende Nachschlagewerke werden hier nicht berücksichtigt, da eine hierarchisierte Nennung von Nägelis Tätigkeitsfeldern unterbleibt: Edgar Refardt, *Historisch-biographisches Musikerlexikon der Schweiz*, Zürich 1928; Willi Schuh (Hg.), *Schweizer Musikbuch II: Musikerlexikon*, Zürich 1939; Willi Schuh et al. (Hg.), *Schweizer Musiker-Lexikon*, Zürich 1964–1965; Marco Jorio et al. (Hg.), *Historisches Lexikon der Schweiz*, Basel 2002–2014.

6 Martin Staehelin, „Nägeli, Hans Georg“, in: *MGG*², Personenteil, Bd. 12, Sp. 890.

7 Luise Marretta-Schär, „Nägeli, Hans Georg“, in: *New Grove*², Bd. 17, S. 593.

8 Katharina Müller, *Nachlassverzeichnis H. G. Nägeli*, Zürich, 2005, S. 10.

positionen und Kompositionsentwürfe, die die Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt, durchaus naheliegt. Charakterisiert wird Nægeli anschließend auch als „Musikverleger und Musikpädagoge“.⁹ Obwohl Nægelis musikpädagogische Tätigkeiten auch in anderen Nachschlagewerken Erwähnung finden, enthält *Wikipedia* den einzigen Artikel, der dieses wichtige Tätigkeitsfeld Nægelis an die erste Stelle setzt.¹⁰

Nægeli war auf nahezu allen Feldern musikalischer Praxis aktiv. Er lässt sich nicht auf einen einzigen Tätigkeitsbereich festlegen. Die Frage, wie sich die relativ selbständigen Teilbereiche seines Schaffens zueinander verhalten, ob sie sich überhaupt in eine sinnvolle Beziehung setzen lassen, scheint jedoch offen. Antworten sind am ehesten wohl aus einer biographischen Studie zu erwarten, die Nægelis Tätigkeitsfelder im Detail untersucht. Es verwundert deshalb nicht, dass man schon in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts zum Teil nicht ohne Nationalpathos¹¹ eine „umfassende [...] Darstellung des Lebens und Wirkens“ Hans Georg Nægelis zu „eine[r] der vornehmsten und dringenden Aufgaben der schweizerischen Musikwissenschaft“ proklamiert hat.¹² Noch in den 1970er Jahren wurde diese Forderung von Martin Staehelin erneuert.¹³ Sie blieb jedoch bis heute uneingelöst. Die Gedenkschriften und Quelleneditionen, von denen die folgenden Unterkapitel handeln, sind Versuche, den Mangel zu mindern.

2. Gedenkschriften

Wer sich einen Überblick über Nægelis Leben und Wirken verschaffen will, ist neben Lexikonartikeln¹⁴ bis heute auf Fest- oder Gedenkschriften angewiesen.¹⁵ Die ersten Texte dieser Art stammen noch aus dem 19. Jahrhundert und sind im Austausch mit

9 Ebda., S. 10.

10 http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Georg_Nægeli, letzter Zugriff am 01.01.2020.

11 „Dass ihm eine umfassende Monographie gewidmet werde, halte ich nicht nur für eine musikwissenschaftliche Angelegenheit, sondern für eine nationale Ehrenpflicht.“ (Karl Nef, 1934, zit. n. Reich, *Von Bach zu Beethoven*, 1946, S. 6.)

12 Antoine-Elisée Cherbuliez, *Der unbekannte Nægeli*, Chur 1938, S. 11.

13 „Es wäre eine Ehrenpflicht der Schweiz, Nægeli endlich die ihm gebührende, umfassende Darstellung zuteilwerden zu lassen.“ (Staehelin, „H. G. Nægelis Sicht der Musikgeschichte“, 1973, S. 51.)

14 Bis heute informiert noch immer Edgar Refardts *Historisch-Biographisches Musikerlexikon der Schweiz* (1928) präziser und ausführlicher über Hans Georg Nægeli als *The New Grove* oder *MGG*. Das *Schweizer Musikerlexikon* (1964) enthält das vollständigste Verzeichnis der Kompositionen, Hassan, *Die Welt- und Kunstanschauung H. G. Nægelis*, 1947 das vollständigste Verzeichnis der Schriften Nægelis, wobei Nægelis Bach-Aufsatz und einige neuere Quelleneditionen (Schneider 1955 und 1962, A. Geering 1978, M. Geering 2003) zu ergänzen wären. Für neuere Sekundärliteratur empfiehlt sich ein Blick in Staehelins Nægeli-Artikel in *MGG*².

15 Berücksichtigung finden hier ausschließlich Gedenkschriften, die explizit der Person Hans Georg Nægeli gewidmet sind.

Nägelis Familie entstanden.¹⁶ Conrad Ott-Usteris zwei Jahre nach Nägelis Tod erschiene-
nene, knapp 20-seitige *Biographie von Hans Georg Nägeli* (1838) gibt auch heute noch
einen guten Überblick über die wichtigsten Stationen seines Lebens. Ein dem äußeren
Anschein nach umfangreicherer Text, Johann Jacob Schneebelis fast 200-seitiges *Le-
bensbild auf den hundertjährigen Gedenktag* (1873), enthält anekdotische Erzählungen
und besteht im Übrigen über weite Strecken aus einer Ansammlung von Auszügen
aus Nägelis Schriften,¹⁷ ergänzt durch aufschlussreiche Hinweise zum Kontext ihrer
Entstehung.

In der Tradition dieser beiden frühesten Gedenkschriften steht eine Reihe von Ju-
biläumsschriften, die sich um den 150. Geburtstag Nägelis im Jahr 1923¹⁸ sowie um den
100. Todestag (1936)¹⁹ gruppieren. Auch hier wird ein biographischer Ansatz verfolgt.
Alle Arbeiten gehen auf Gedenkreden zurück, die anlässlich verschiedener Nägeli-
Feiern gehalten wurden. In späteren Gedenkjahren, zum zweihundertjährigen Ge-
burtstag 1973 und zum 150. Todestag 1986, verliert die Gattung an Relevanz – zum Teil
wird sie ganz gemieden,²⁰ zum Teil bleibt sie ohne tiefergehenden Anspruch.²¹

Aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind vor allem die Gedenkschriften von
Rudolf Hunziker (1924, 1938) und Antoine-Elisée Cherbuliez (1938) von wissenschaft-
lichem Wert. Hunziker fügt seinen Arbeiten ausführliche, auf Quellenforschung ba-

16 Ott-Usteri verdankt seine Informationen über Nägelis Leben und Werk „grösstentheils seinen
nächsten Hinterlassenen“ (Ott-Usteri, *Biographie*, 1838, S. 3). Korrekturbögen von Schneebelis *Le-
bensbild* (1873) im Nägeli-Nachlass (CH-Zz: Ms Car. XV 275 c: 46) lassen darauf schließen, dass
seine Publikation von Nägelis Familie autorisiert war. Ottilie Nägeli verfasste in diesem Zusam-
menhang diverse „Notizen für Lebensbeschreibung von Papa“ (Vgl. Ms Car. XV 210: 31–42a). Her-
mann Nägeli „Notizen über die Person und die Erlebnisse des sel. Dr. H. G. Nägeli“ (CH-Zz: Ms
Car. XV 275 c: 91), „Charakteristik H. G. Nägelis“ (CH-Zz: Ms Car. XV 275 c: 90), „Einige Notizen
über die Gesänge Dr. H. G. Nägelis, insbesondere des Nachlasses“ (CH-Zz: Ms Car. XV 275 c: 88)
und „Notizen für einen Biographen H. G. Nägelis“ (CH-Zz: Ms Car. XV 275 c: 86) lieferten Mate-
rial für Johann Rudolf Webers Artikel im *Schweizerischen Sängerbblatt* (1862), möglicherweise auch
für Schneebelis Arbeit, deren Erscheinen Hermann allerdings nicht mehr erlebte.

17 Cherbuliez bemängelt die „leider oft ungenauen Zitate“. (Vgl. Cherbuliez, *Der unbekannte Nägeli*,
1938, S. 56.)

18 Robert Thomann, *H. G. Nägeli: zum 150. Geburtstage des Sängervaters*, Zürich 1923; Rudolf Hun-
ziker, *H. G. Nägeli: Gedächtnisrede zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages*, Winterthur 1924. (Die
Texte entstehen anlässlich von Gedenkfeiern in Wetzikon und in der Peterskirche Zürich.)

19 Fritz Gysi, „H. G. Nägeli“, in: *Eidgenössisches Sängerbblatt* 1 (1937), S. 17–20, S. 31–33 (Gedenkrede
in der Peterskirche Zürich); [Robert Thomann], „H. G. Nägeli. Zur hundertsten Wiederkehr sei-
nes Todestages“, in: *Eidgenössisches Sängerbblatt* 1 (1937), S. 5–9 (Gedenkrede in Wetzikon); Rudolf
Hunziker, *H. G. Nägeli: Zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages*, Zürich 1938 (Revidierte Fas-
sung einer Rede anlässlich der Eröffnung der Nägeli-Ausstellung in der Zentralbibliothek Zürich);
Antoine-Elisée Cherbuliez, *Der unbekannte Nägeli*, Chur 1938.

20 Aus dem Jahr 1973 sind keine Gedenkschriften überliefert. Unter dem Titel *Zur Zweihundertjahr-
feier von H. G. Nägeli* wird Rudolf Hunzikers Nägeli-Artikel aus dem Standardwerk *Grosse Schwei-
zer* (Zürich 1938) wieder aufgelegt. Die *Neue Zürcher Zeitung* vom 27. Mai 1973 würdigt Nägelis
200. Geburtstag mit Gastbeiträgen von Arnold Geering, Ismail Izzet Hassan und Martin Staehelin.

21 Roger Torrianis von der Gesellschaft für die Volksmusik in der Schweiz herausgebrachte Schrift
Zum 150. Todestag von H. G. Nägeli (Zürich 1986) ist für die Forschung nicht relevant.

sierende, kritische Apparate bei, die 1924 mehr als ein Drittel, 1938 ein knappes Viertel des Gesamttextes ausmachen. Sie enthalten wichtige Informationen, die von der Forschung bis heute weitgehend unberücksichtigt geblieben sind. Dem Bändchen *Der unbekannte Nägeli* (1938) von Antoine-Elisée Cherbuliez liegt das Bestreben des Autors zugrunde, sich „über den gegenwärtigen Stand der geschichtlichen und wissenschaftlichen Nägeli-Forschung und die wichtigste einschlägige Nägeli-Literatur zu orientieren.“²² Damit trägt seine Schrift zwar keine neuen Forschungsergebnisse bei, sie enthält jedoch das bis heute umfangreichste Verzeichnis der Nägeli-Literatur bis einschließlich 1938.

Was den Wunsch betrifft, Nägeli in seiner Vielseitigkeit zu zeigen, sind die Gedenkschriften mehr eine Mahnung, diese Vielseitigkeit im Blick zu behalten, als dass es ihnen gelänge, die einzelnen Tätigkeitsfelder umfassend auszuleuchten und aufeinander zu beziehen. Für die heutige Forschung relevant sind die Gedenkschriften, sofern sie, wie diejenigen von Hunziker und Cherbuliez, den Mangel an aufbereitetem Material für eine umfassende Darstellung im Rahmen der Textsorte kompensieren: durch Quellenstudien, ausführliche kritische Apparate und umfassende Literaturverzeichnisse.

3. Quelleneditionen

Schon die Gedenkschriften machen deutlich, dass man in den 1930er Jahren die Notwendigkeit umfassender Quellenstudien erkannt hatte. Vor diesem Hintergrund ist es kaum überraschend, dass sich, etwa zeitgleich mit der Forderung nach einer wissenschaftlichen Biographie, ein Strang der Nägeli-Forschung ausbildet, der sich dezidiert der Quellenarbeit widmet. Eine Gesamtdarstellung von Nägelis Leben und Werk bleibt als Fernziel präsent, das man durch die Bereitstellung des notwendigen Materials zu erreichen hofft.

Es wird noch geraume Zeit verstreichen, schreibt Rudolf Hunziker im Jahr 1936,

bis eine abschließende Biographie Nägelis in Angriff genommen werden kann. Vorerst gilt es, den ungewöhnlich reichen Nachlaß, dessen Hauptteil auf der Zentralbibliothek in Zürich liegt, völlig zu ordnen und zu registrieren. Erst wenn diese mitunter recht schwierige Vorarbeit abgeschlossen sein wird, besitzt derjenige, der Nägelis Wirken darstellen will, eine in jeder Hinsicht sichere Basis.²³

22 Die 1938 unternommenen Nägeli-Studien dienten Cherbuliez wohl auch zur Vorbereitung seiner 1944 erschienenen *Geschichte der Musikpädagogik in der Schweiz*, in der Nägeli prominent vorkommt.

23 Rudolf Hunziker, „H. G. Nägeli. Einige Beiträge zu seiner Biographie“, in: *SMZ* 76 (1936), S. 607.

Neben dem Literatur- und Musikhistoriker Rudolf Hunziker (1870–1946)²⁴ werden diese Bemühungen von dem Musikwissenschaftler Edgar Refardt (1877–1968) und dem Musikpädagogen und Philologen Georg Walter (1878–1966) getragen. Mit vereinten Kräften begeben sie sich an die Aufarbeitung des Nägeli-Nachlasses und unternehmen eine Reihe ergänzender Erkundungen in Archiven, Privatbibliotheken und Antiquariaten.

Dennoch bleibt die Erschließung von Nägeli-Quellen über weite Strecken ohne Wirkung. Der Umstand, dass Hunziker sechsundsechzig Jahre alt war, seine Kollegen nur unwesentlich jünger, als sie sich dem komplexen Forschungsgegenstand Nägeli zuwandten, dürfte verantwortlich sein dafür, dass ein Großteil ihrer Ordnungs- und Erschließungsarbeit einer breiten Öffentlichkeit niemals zugänglich gemacht worden ist. Die zahlreichen Notizen und handschriftlichen oder typografischen Abschriften von Quellenmaterialien der drei Forscher haben sich zum Teil im Nägeli-Nachlass, zum Teil in ihren eigenen Nachlässen erhalten.²⁵ Hunziker, Refardt und Walter haben damit wichtige Grundlagen für spätere Quelleneditionen geschaffen, selbst jedoch keine umfangreicheren Quellensammlungen mehr vorlegen können. Hunziker zeichnet einzig als Herausgeber der gut kommentierten *Achtzehn Briefe des jungen Hans Georg Nägeli* (1937),²⁶ Walter ist Herausgeber eines Reprints jener drei Liedersammlungen, mit denen Nägeli sich zwischen 1794 und 1797 erstmals als Komponist der Öffentlichkeit präsentiert hat.²⁷ Refardts umfangreiche Briefabschriften (1930/1942) aber sind Typoskript geblieben.²⁸ Das von Hunziker mitinitiierte Projekt, den Briefwechsel zwischen Nägeli und dem Komponisten und Musikpädagogen Franz Xaver Schnyder von Wartensee auszugsweise zu veröffentlichen, konnte erst nach Hunzikers Tod von Peter Otto Schneider realisiert werden.²⁹ In den Briefen nicht gekennzeichnete Textauslassungen von teils erheblichem Umfang sowie fehlende Angaben über die Kriterien der Briefauswahl und Briefkürzungen mindern ihre Brauchbarkeit für wissenschaftliche Zwecke. Die Edition von Nägelis Fragment gebliebener Aufsatzreihe *Die Individu-*

24 Studium der Philologie und Geschichte in Zürich. Lehrtätigkeit am städtischen Gymnasium Winterthur in den Fächern Latein, Deutsch und Geschichte. Zusammen mit Hans Bloesch edierte er sämtliche Werke Jeremias Gotthelfs in 24 Bänden.

25 Sie sind zum Teil schwer oder gar nicht mit Hilfe von Findmitteln zu lokalisieren.

26 *Der junge H. G. Nägeli: Achtzehn Briefe aus den Jahren 1790–1808*, hg. von Rudolf Hunziker, Zürich und Leipzig 1937.

27 *H. G. Nägeli: Lieder*, hg. von Georg Walter, Zürich 1943.

28 74 Briefe H. G. Nägelis an Breitkopf & Härtel in Leipzig (1930); 96 Briefe von Xaver Schnyder von Wartensee an H. G. Nägeli aus den Jahren 1820–1835 (1942). Beide Typoskripte sind in der Universitätsbibliothek Basel einsehbar.

29 *Xaver Schnyder von Wartensee und H. G. Nägeli: Briefe aus den Jahren 1811 bis 1821*, hg. von Peter Otto Schneider, Zürich 1955; *Xaver Schnyder von Wartensee und H. G. Nägeli: Briefe aus den Jahren 1822 bis 1835*, hg. von Peter Otto Schneider, Zürich 1962.

al-Bildung (1978), herausgegeben von Arnold Geering,³⁰ sowie die Dissertation seiner Tochter, Mireille Geering, über Nägelis Sologesangschule inklusive einer kritischen Ausgabe der darin enthaltenen 180 Klavierlieder (2003), profitieren beide von Vorarbeiten Walters, erstens von typografischen Abschriften der Aufsätze und des Vorworts zum Lehrbuch, zweitens von Walters Ordnungsarbeiten der verschiedenen Fassungen einzelner Kompositionen.³¹ Günter Birkners Edition von Nägelis Schrift über Johann Sebastian Bach (1974)³² ist offenbar die einzige Veröffentlichung, die sich nicht auf Hunziker, Walter oder Refardt stützt.

Damit sind sämtliche Erstausgaben von Briefen und unpublizierten Texten Nägelis, die die Nägeli-Forschung hervorgebracht hat, genannt.³³ Sie erscheinen ausnahmslos in der Schweiz, zu einem Großteil in den *Neujahrsblättern der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich*, einem Organ von lokaler Reichweite.

Daneben finden sich in Briefeditionen anderer Persönlichkeiten, wie Ludwig van Beethoven, Johann Heinrich Pestalozzi, Johann Caspar Lavater, E. T. A. Hoffmann oder Franz Schubert, Schreiben von und an Nägeli. Ausführliche Wiedergaben von Briefen sind enthalten in musikwissenschaftlichen Aufsätzen, insbesondere von Hunziker, Walter und Refardt, in jüngerer Zeit vor allem von Staehelin. Diese Schriften als Quellenfundus zu konsultieren, bereitet jedoch große Mühe, weil das Material darin in einer fragmentarischen und disparaten Form an die Öffentlichkeit gelangt und nur zum Teil über den Titel der Publikation gezielt auffindbar ist.³⁴

Einen dritten, zu ergänzenden Quellenbestand bilden moderne Erstpublikationen, aber auch Nachdrucke von Nägelis Kompositionen, die meist vereinzelt in Instrumentalsammlungen für die musikalische Praxis Eingang gefunden haben.³⁵ In der

30 Vgl. Hans Georg Nägeli, *Die Individual-Bildung*, hg. von Arnold Geering, Zürich und Freiburg 1978, S. 69.

31 Mireille Geering, *Die Sologesangschule von H. G. Nägeli*, Zürich 2003, Bd. 1, S. 155 f., Bd. 2, S. 7.

32 Hans Georg Nägeli, *Johann Sebastian Bach*, nach dem autographen Manuskript der Zentralbibliothek Zürich hg. von Günter Birkner, Zürich 1974.

33 Die Abschrift eines frühen Vorlesungsfragments von Hans Georg Nägeli in David Schwarbs Lizentiatsarbeit *Aufwärts zur Idealität, abwärts zur Popularität: H. G. Nægelis Denkwanderungen zwischen Musikpädagogik und Musikästhetik*, Bern 2003 ist – wie Schwarbs Arbeit – unpubliziert.

34 Die Bibliographie im Anhang der vorliegenden Arbeit enthält eine Aufstellung dieser Briefe und ihrer Fundorte.

35 Erstausgaben: *Zwei Divertimenti für Flöte und Klavier*, hg. von Willy Hess, Winterthur 1978; *Sonate I (B-Dur) für Harfe*, hg. von Emmy Hürlimann und Erich Schubert, Zürich 1986; *Musik für zwei Harfen (Duo Nr. 1, Es-Dur)*, hg. von Emmy Hürlimann, Zürich 1986; *Die Sologesangschule von H. G. Nägeli*, [enthält 180 Klavierlieder], hg. von Mireille Geering, Zürich 2003; [Vier Einzelstücke für Harfe], in: *Harfe klassisch*, hg. von Xenia Schindler, Zürich 2008. Reprints: 35 *Gemischte Chöre*, Jubiläumsausgabe, Zürich: Schulsynode 1873; 38 *Männerchöre*, Jubiläumsausgabe, Zürich: Schulsynode 1873; *Sieben Männerchöre*, hg. von Paul Müller, [Zürich: Hug 1936]; 6 *Perlen der Männerchorliteratur*, hg. von E. Barbian, Lausanne: ProArte 1936; *Zwei Männerchöre* (Lichtschöpfer, Der Sängerbund), [Zürich: Hug 1938]; *Zwei Lieder für eine Singstimme und Klavier nach Gedichten von J. G. v. Salis*, hg. von Georg Walter, [Zürich: Hug 1936]; [Nr. 2 und 3 der 12 *Toccaten pour le Piano-Forte*], in: *Schweizer Klaviermusik der Klassik und Romantik*, hg. von Walter Frey u. Willi Schuh, Zürich: Hug

Forschung blieben sie ebenso unbeachtet, wie Mireille Geerings wissenschaftliche Ausgabe der Klavierlieder aus der Sologesangschule.

Ein eigenständiges Korpus von Quelleneditionen bilden publizierte Schriften Nägelis, die im 20. Jahrhundert – zum Teil als Reprints – wieder aufgelegt worden sind, insbesondere die *Vorlesungen über Musik*, die *Gesangbildungslehre* (Teil 1) sowie deren „Kunstwissenschaftliche Darstellung“.³⁶ Bezeichnenderweise hatten diese Wiederauflagen keinen wahrnehmbaren Einfluss auf die Rezeption der entsprechenden Texte. Das als Anhang einer Dissertation wiederabgedruckte „Pädagogische Gutachten“³⁷ Nägelis wird von der Forschung ebenso wenig zur Kenntnis genommen wie die Wiederauflage von Nägelis „Sendschreiben eines Anonymen“ an Johann Caspar Lavater.³⁸

Zusammengefasst: Von einer solide erschlossenen Quellenbasis für die Darstellung von Nägelis Leben und Werk sind wir auch heute noch weit entfernt. Nägelis zum Großteil ungedruckte Korrespondenz,³⁹ die Vielzahl an vorhandenen Archivalien, die über seinen Verlag, die Leihbibliothek, das Zürchersche Sing-Institut, die Vorlesungsreise 1824, Nägelis bildungspolitische Tätigkeit in den 1830er Jahren und vieles mehr Auskunft geben, harren nicht nur einer Auswertung, sondern sind bis heute auch nur in geringem Umfang detailliert erschlossen.

1937; 7 *Lieder der Freude* (1- u. 2st. m. Kl.), hg. von Fritz Jöde, (Singstunde Nr. 102), Wolfenbüttel: Kallmeyer 1937; [50 *Klavier-]*Lieder, hg. von Georg Walter, Zürich: Hug 1943; 31 *Sprüche, Lieder u. Gesänge* (1-, 2- u. 4st. m. Kl.), hg. von Fritz Jöde, Wolfenbüttel: Möseler 1961; [Nr. 1 der 12 *Toccaten pour le Piano-Forte*], in: *Von H. G. Nägeli zu Hans Huber: Klaviermusik der Schweizer Romantik*, hg. von Walter Labhart, Zürich: Hug 1982. Die umfangreichste Sammlung zwischen 1795 und 1848 gedruckter Nägeli-Kompositionen wird derzeit auf der Plattform für digitalisierte Drucke aus Schweizer Bibliotheken e-rara zur Verfügung gestellt.

36 Faksimile-Nachdrucke von Nägelis *Vorlesungen über Musik mit Berücksichtigung der Dilettanten* (Stuttgart, Tübingen 1826) erschienen 1980 im Olms Verlag und 1983 – mit einem Vorwort von Martin Staehelin – bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt. Der historische Teil der *Vorlesungen* war von Willi Reich bereits 1946 bei Schwabe in Basel wieder aufgelegt worden. 1986 besorgte Reinhold Schmitt-Thomas einen Faksimile-Nachdruck der *Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen, Zürich 1810, mitsamt der Kunstwissenschaftlichen Darstellung der Gesangbildungslehre, Zürich 1809*, mit einer Einleitung von Peter Ackermann, die 2002 eine zweite Auflage erfuhr.

37 Hans Georg Nägeli, „Pädagogisches Gutachten“, in: *Neue Verhandlungen der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft über Erziehungswesen, Gewerbefleiß und Armenpflege*, Zürich 1830, S. 303–339, wieder abgedruckt in: Hermann Josef Schattner, *Volksbildung durch Musikerziehung. Leben und Wirken H. G. Nägelis*, Otterbach-Kaiserslautern 1961.

38 Johann Kaspar Lavater, *Nachgelassene Schriften*, Bd. 1, Nachdruck der Ausgabe Zürich: Orell, Füssli und Compagnie 1801, Hildesheim 1993.

39 Allein die Zentralbibliothek Zürich verzeichnet in ihrem Online-Katalog 731 Briefe von und 1396 Briefe an H. G. Nägeli. Inbegriffen sind leider auch Doppelseinträge, die entweder durch zusätzlich zu den Originalbriefen vorhandene Abschriften oder durch mehrfach vorhandene Abschriften (bei fehlenden Originalen) durch Hermann Nägeli zustande kommen.